

Holz, Holz, Holz!

Es ist unstrittig, daß die Entwicklung der Menschheit immer und unmittelbar im mehr oder weniger „guten“ Einklang mit dem botanischen Umfeld stattfand. Nicht nur, daß der ursprüngliche Lebensraum Wald ein Nahrungsreservoir darstellt, so besitzt er für die in ihm lebenden Wesen generell auch eine Schutzfunktion. Während die Hecken und Niedergehölze Kriechtieren und dem Niederwild Unterschlupf gewähren, werden die höheren Baumarten vor allem als Fruchtspenden und als Flucht- und Schlafmöglichkeit von den sich entwickelnden Hominiden genutzt. Da sich durch die Benutzung der vorderen Gliedmaßen deren Taktilität und auch deren Gehirn vorrangig entwickeln konnte, werden von diesen Hominiden über hunderttausende von Jahren Stöcke und Steine als Grab- und Stocherwerkzeuge und auch als Jagd- und Verteidigungsinstrumente verwendet, ohne diese weiter zu entwickeln. Im Tier-Mensch-Übergangsfeld (ca. 60.000 bis 45.000 Jahre v.d.Ztwd.) werden diese Instrumente verfeinert, das Feuer zwingend in die Nutzung genommen und vor allem das Holz der Bäume zu Schutzbauten, Staudämmen, Waffen, vor allem aber als Wärmequelle verbraucht.

In einer Zeit der zahlenmäßig geringen Populationen Homini-de/Mensch brachte dieser Eingriff in die Natur überhaupt keine großen Probleme mit sich. In den späteren Jahrtausenden, vor allem mit dem Beginn der Sesshaftigkeit von ständig zahlreicher und größer werdenden Menschengruppen im Übergangsfeld vom Nomadentum hin zur Ackerbauerkultur, wurde das Holz nicht nur zu einem Überlebens- sondern auch zu einem Wirtschaftsfaktor: kein Haus, kein Schutz, keine Wärme ohne das Holz!

Holz, Holz, Holz - vor dem Sesshaftwerden in großen Waldgebieten kam das Roden des Geländes, dann das Bauen der

Hütten und Häuser aus Holz. Das Feuer wurde zur steten Notwendigkeit für die Nahrungszubereitung – das heißt: das Holz war und blieb und bleibt für Jahrtausende ein Überlebensmaterial; es bildete die Grundlage für gesellschaftliches und privates Leben überhaupt.

Die Phönizier, eine seefahrende Volksgruppe aus der Levante benötigte Holz für den Bau von Schiffen, mit denen sie um 1.200 v.d.Ztwd. die Küsten des Mittelmeeres nach Silber, Gold und dem wichtigen Zinn absuchten, dabei nicht nur Kartago, sondern auch Cadix gründeten und bis zu den Küsten der Zinninseln den Weg bereiteten. Als eines der ökologischen Resultate finden wir die Jahrhunderte dauernde Abholzung des Zederngebirges im Libanon.

Jede Gesellschaft, jedes Gemeinwesen benötigte Holz, Holz, Holz.

Als die Erzgewinnung und die Erzverhüttung das Schmieden von Waffen und Arbeitswerkzeugen möglich machte (man denke an die so gerühmte Schmiedekunst der Kelten, später an die Entwicklung des Glasschmelzens und der Glasherstellung im Schwarzwald vor 400 Jahren und im Thüringer Wald auch), vor allem aber der immer stärker werdende Holzbedarf für den Schiffbau von Handels- und Kriegsschiffen (spanische Armada, Schiffe der Weltentdecker – Kolumbus, für die britische Flotte raffte man im 17.Jhdt. ca. 500 tausend Eichen dahin! u.a.), also die Holznutzung und die Holz-Vernutzung über die letzten 3.000 bis 4.000 Jahre, so hat dieses alles zu einem fast unwiederbringlichen Verlust an Arten und Beständen geführt.

Es ist auch nicht so, daß die Kelten, denen die Bäume zwar verehrungswürdig oder gar „heilig“ waren, vor jedem Holzeinschlag den Segen der Götter erbaten und die Entschuldigung

gen zum Himmel schickten. Gerade aus der nachgewiesenen rasanten Entwicklung des Eisenschmiedens (frühe Eisenzeit, ab 900 bis 650 v.d.Ztwd.) durch die Kelten in Mitteleuropa resultiert damals schon ein Raubbau an Holz und die Vernichtung von großen Flächen Wald.

Viele wollen solcherart Tatsache nicht wahrhaben, weil diese Beschreibung ihrer geliebten „Keltomanie“ widerspricht. Heute haben wir „Wasser aus Wand“, „Strom aus Wand“, „Wärme aus Wand“ und viele andere Bequemlichkeiten, welche wir z.T. unbesehen und unkritisch gesamtgesellschaftlich nutzen, und wenn der Strom ausfällt, dann wird gezetert.

Wenn bei unseren keltischen Vorfahren der „Strom ausfiel“, dann wurde eben verfeuert, was nur an Brennmaterial vorhanden war!

Nehmen wir weiterhin zur Kenntnis, daß jegliche technische, ökonomische und auch vor allem militärische Entwicklung untrennbar verbunden war mit dem Verbrauch von Unmassen von Holz. Sei es beim Backen des täglichen Brotes, bei der Grubensicherung im Salz- und Erzbergbau, sei es die Vernichtung irisch- und britonischen Waldgebietes bei der großflächigen Schafweidewirtschaft, sei es die Abholzung größter Eibenbestände für die britischen Langbögen und auch im deutschen Odenwald, sei es bei der Salzproduktion oder der Metallverarbeitung, auch bei der Schienenverlegung jeglicher Eisenbahnstrecken oder bei der Nutzung als Heizmaterial für die Lokomotiven (die endlosen amerikanischen Railways, die transibirische Eisenbahn), für den Hausbau ganzer Dörfer, Siedlungen, Burgen und Städte bis in die Neuzeit – Und heutigentags die Abholzung südamerikanischen Waldes für die Rinderzucht und des südasiatischen Urwaldes zur Edelholzgewinnung.

Holz, Holz, Holz. Raubbau und Vernichtung größter Flächen

zum Leben und zum Überleben der Spezies Mensch,
das war und ist die Folge menschlicher Entwicklung.

Die uns heute bekannte und auch notwendig gewordene Forstwirtschaft mit ihren Aufgaben der Erhaltung und Wiederaufforstung existiert erst seit ca. 250 Jahren, als die Verwertung der Wälder, aber auch die Vernichtung großer Waldflächen durch Naturkatastrophen und auch Schädlinge (der „Nonnenbefall“ im Böhmerwald 1874/78 raffte ca. 65 % des Waldes dahin), ungeheure Ausmaße angenommen hatte.

Unsere heutige Aufgabe als Freunde und Anhänger keltischer Lebensweise sollte es auch sein, nicht die Entwicklung zu verfeuern – denn ohne diese historische Entwicklung wäre die Menschheit immer noch auf dem Level des „Tier-Mensch-Übergangsfeldes“ – sondern wir müssen aktiv bei allen sich bietenden Gelegenheiten mitwirken: durch Aufklärung, durch eigenes Mitwirken bei Erhaltung und Wiederanpflanzung von Baum und Strauch (so wie es meine Freunde in Hessen seit Jahren schon im Verein mit den Forstleuten machen), auch durch eigenes Vorleben eines wirksamen Miteinanders von Mensch und Umwelt, ohne dabei missionierend oder gar militant zu erscheinen. Und schon gar nicht sollten wir in eine romantisierende Verklärung des Lebens unserer Altaltvorderen verfallen, denn deren Leben war ein überlebensnotwendiges Leben, mit allen Tücken und Härten der Natur insgesamt.

Und diesem harten Leben der Vorfahren wollen wir heute Ehre antun, indem wir schützen und beschützen, indem wir klären und aufklären und indem wir uns für eine sinn- und schonunsvolle Nutzung unserer Wälder einsetzen!

Atlas oder Pan?

***Wer findet wohl das Baum-Gesicht?
Hat er's oder hat er's nicht?
Man sieht die Arme, sieht die Beine,
auch das der Mitte, das gemeine.
Ist's Atlas oder ist es Pan?
'S war Rausch,
s' war Photographenwahn!***



aus: Druidenschwur, ISBN: 9-783842-335790